Erwiederung

auf

Dr. Rohlings Pamphlet: „Der Talmudjude."

Von

S. Jungfelder, Rabbiner.

Schaffe weg Verleumdung,
entferne jede Lästerung.
(Spr. 4. 24.)

Preßburg, 1883.

Druck von Löwy & Alkalay.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

596

Erwiederung

auf

Dr. Rohlings Pamphlet: „Der Talmudjude."

Von

S. Longfelder, Rabbiner.

Schaffe weg Verleumdung,
entferne jede Lästerung.
(Spr. 4. 24.)

Preßburg, 1883.

Druck von Löwy & Alkalay.

Vorwort.

Eine Schmähschrift gegen Juden und Judenthum ist nichts Neues, ist schon oft da gewesen und wird noch so oft erscheinen, so lange es boshafte Menschen geben wird; ist auch nichts Wunderbares, es hat schon mancher Hohlkopf, Mancher, der nichts mehr an seinem Ruf zu verlieren hatte, mit Druckerschwärze ein Pamphlet zu Tage gefördert, niedergeschrieben, was ein Schusterjunge auf offener Straße schreit. Daß aber ein Professor der hebräischen Alterthümer an der altehrwürdigen Universität zu Prag ein so giftspeiendes Machwerk, wie „der Talmudjude", unter wissenschaftlicher Firma veröffentlicht und nicht auf seine Reputation Rücksicht nimmt, das ist neu und wunderbar.

Schon lange hörte ich vom „Talmudjuden", der in jeder Bauernhüte als Lektüre dienen soll, weil aber czechisch und mir nicht gut verständlich, kümmerte ich mich nicht darum. Da aber meine Schüler mit dieser Broschüre in der Hand mich fragten: Ist es wahr, daß der Talmud gestattet, den Christen zu betrügen, zu berauben, einen falschen Eid zu schwören u. s. w., wie es im „Talmudjuden" steht? Da ward ich erst aufmerksam und bestrebte mich, diese Broschüre in deutscher Sprache mir zu verschaffen, die ich auch durch die Güte des Herrn Epstein in Brünn, und zwar die vierte Auflage, leihweise erhielt. Man muß staunen über die Gier des Professors den Talmud zu zerfleischen und über dessen boshafte Zunge, die so viel giftigen Geifer ausspritzt

Wohl hat schon Professor Delitzsch in Leipzig, dessen christliche Gesinnung und Kenntniß der rabbinischen Literatur Niemand in Abrede stellen kann und noch viele andere hervorragende Gelehrten christlicher und israelitischer Konfession dieses Lügengewebe, gewoben von Dr. Rohling, zerrißen; dennoch will auch ich, als Böhme dem böhmischen Professor die Ehre erweisen, seinen „Talmudjuden" näher zu beleuchten und nachweisen, wie der Verfasser einestheils gelogen, anderntheils seine Unkenntniß des Talmud's an den Tag gelegt hat.

An Herrn Professor Dr. Rohling!

Verfasser des „Talmudjuden".

Es fällt mir, der ich nicht vom „grünen", vielmehr vom ganz „dürren" Holz bin, gar nicht ein, zu glauben, daß Sie in Folge meiner Beleuchtung Ihres „Talmudjuden", der Wahrheit die Ehre geben und eingestehen werden, daß Sie geirrt; denn meine innerste Ueberzeugung ist: daß Sie bewußte Unwahrheiten in die Welt hinausposaunt, daß es bei Ihnen eine Manie ist, das Judenthum zu entehren, ja ich sehe sogar schon der achten Auflage Ihres „Schlangenbalges" entgegen, da es noch manche Köhlerhütte gibt, in der dieser noch nicht paradirt. Meine „Beleuchtung" ist auch nicht für Sie. Bevor ich aber das Licht anzünde, will ich mir Sie zum Musterbild nehmen und ein menschenfreundliches Werk üben.

S. 9 sagen Sie: „Ich glaube, wahre Menschenliebe gegen euch, die leiblichen Kinder vom Hause Abrahams zu üben . . . ." Ich will an Menschenliebe Ihnen nicht nachstehen, und werde daher auch mit der Wahrheit nicht zurückhalten; Sie sind ja vielleicht auch ein leibliches Kind Abrahams, er hatte ja außer Isack und Ismael von der Ketura mehrere Söhne, Ismael auch 12, die alle Stammhäupter verschiedener Völker waren, — so will ich Sie an ein talmudisches Wort (Tr. Erech. 77, 2), das auch ein Wort Jesus ist: (Mat. 7, 5) „Heuchler! Ziehe vorerst den Balken aus deinem eigenen Auge, dann magst du sehen, aus deines Bruders Auge den Splitter zu ziehen," erinnern.

Gesetzt, Ihre Citate wären alle wahr und Sie glaubten mit Recht den Talmud, der die Engel und Teufel aufzählt, höhnen zu dürfen, dann können Sie auch das Evangelium höhnen. In (Mat. 8, 31, 32) liest man: „Da baten ihn die Teufel und sprachen: Wenn du uns vertreiben willst, so schicke uns in die Schweineheerde. Er sprach zu ihnen: Gehet hin! Sie gingen aus und in die Schweine hin", und (25, 41): „Alsdann wird er auch denen zur Linken sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." Nach (Luk. 4, 6) ist dem Teufel alle Macht und Herrlichkeit der Erde von Gott übergeben worden und er kann sie geben, wem er will; und (8, 31) ist die Zahl der Teufel Legion, die in Menschen und Schweine fahren.

Sie sagen: Hunde und Schweine werden die Nichtjuden von dem Talmud genannt. Darauf könnte ich sagen: Der Talmud hat diese Schimpfnamen dem Evangelium entnommen. Haben Sie denn vergessen, was in Mat. (7, 6) steht? „Gebet das Heilige nicht den Hunden hin, und werfet euere Perlen nicht den Schweinen vor." (ibi. 15, 16) „Er antwortete und sprach: Es schickt sich nicht, den Kindern das Brod zu nehmen und den Hunden vorzuwerfen." (Phil. 3, 2) „Hütet euch vor jenen Hunden".

Sie machen dem Talmud seine Intoleranz gegen Nichtjuden zum Vorwurf; sind die Evangelisten etwa tolerant gewesen? (Apostelg. 5, 9, 20) „Petrus sagte ihr: Warum habt ihr euch verabredet, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Siehe! Die Füße derer, die deinen Mann begruben, stehen vor der Thüre; auch dich werden sie hinaustragen. Sogleich fiel sie zu seinen Füßen hin und war todt;" und (ibi. 13, 10—11) „Saulus sprach: Du, alles Betruges und aller Arglist voll, Kind des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und nun siehe! es treffe dich die Hand des Herrn; blind sollst

du sein und das Sonnenlicht nicht sehen, bis seiner Zeit," und (Gal. 7, 12): „O daß sie, die euch irre machen, doch ganz abgeschnitten würden." Auch (I Cor. 5, 5): „Aus Vollmacht unseres Herrn J. Chr. einen solchen zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit die Seele gerettet werde".

Sie verspotten die Talmudisten, die ihre Lehren und Aussprüche so hoch halten; aber Ihre Rabbiner zeigen ja denselben geistlichen Hochmuth (II Cor. 11, 17): „Was ich da sage, das sage ich nicht im Auftrag des Herrn, sondern wie ein Thor in solcher Dreistigkeit des Rühmens hin," und wieder (ibi. 12, 11): „Ich bin ein Thor geworden, aber ihr habet mich dazu gezwungen. Denn eigentlich sollte ich von euch gelobt werden, zumal ich jenen übergroßen Aposteln in nichts nachstehe;" und (I Cor. 6, 2, 3): „Wißt ihr nicht, daß die Heiligen Richter über die Welt sein werden? Und ihr, die ihr über die Welt richten werdet, solltet nicht fähig sein, über Kleinigkeiten zu entscheiden? Wißt ihr nicht, daß wir über Engel richten werden?

Sie sagen ferner: Die Talmudisten setzen ihre einander widersprechenden Meinungen über die heil. Schrift; warum zeigen Sie auf den Talmud, das Evangelium liegt Ihnen näher? (Mat. 5, 17, 19): „Denket ja nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Profeten aufzuheben; ich bin nicht gekommen sie aufzuheben, sondern sie in Erfüllung zu bringen. Denn wahrlich! ich sage euch: Eher würde Himmel und Erde vergehen, als daß der kleinste Buchstabe oder der mindeste Punkt vom Gesetze verginge, bis das Alles geschieht. Wer nur Eines dieser kleinsten Gebote entkräftete, und die Leute so lehrte, der würde der Kleinste im Himmelreiche sein", — und doch sagt Paulus (Gal. 3, 24): „Das Gesetz ist unser Erzieher gewesen bis auf Christus hin, damit wir durch Glauben gerechtfertigt werden, da aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Erzieher;" und (ibi. 5, 18): „Laßet ihr euch aber vom

Geiste regieren, dann seid ihr nicht unter dem Gesetze;" und (ibi. 5, 4): „Gehoben ist euere Verbindung mit Christo, wenn ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet; der Gnade seid ihr verlustig," und hat gegen Petrus den Bruch mit dem Judenthume durchgesetzt, was Jesus Wille gar nicht war. Und welch' Widerspruch mit sich selbst. (Röm. 3, 31): „So entkräften wir also das Gesetz durch den Glauben? Nichts weniger! Vielmehr bestätigen wir das Gesetz." (I Cor. 9, 21): „Bei den Anhängern des Gesetzes betrug ich mich, als stünd auch ich unter dem Gesetze, (obgleich ich nicht unter dem Gesetze stand) um die Anhänger des Gesetzes zu gewinnen; bei denen hingegen, die ohne Gesetz sind, als wäre auch ich ohne Gesetz, (wiewohl ich von Gottes Gesetz nicht entbunden, sondern dem Gesetze Christi verpflichtet bin) um die Gesetzlosen zu gewinnen." „Was in den Mund hineingeht," sagt Jesus, „verunreinigt nicht den Menschen;" (Mat. 15, 17) aber (Apostelg. 15, 19, 20) heißt es: „Deswegen halte ich dafür, man sollte den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten machen; sondern ihnen nur schreiben, daß sie sich der befleckenden Opfermahlzeiten und der Unzucht, wie auch der erstickten Thiere und des Blutes enthalten sollen." Das Christenthum hat ja so Vieles, was die Concilien und nicht das Evangelium angeordnet: die Verlegung des Sabbat, der Ostern, dann so viele neue heil. Feiertage, die Christus nicht angedeutet. Ich könnte, ohne erst die „Bildergallerie katholischer Mißbräuche" von Obermayr, einem frommen Katholiken, Frankfurt und Leipzig 1784, vorzuführen, noch Manches anführen und fragen, warum Sie auf die Splitter in unsern Augen sehen? Nehmen Sie nur einen Spiegel zur Hand und Sie werden solche auch in Ihren Augen bemerken.

Sie sehen, Herr Professor, Sie brauchten nicht vor Anderer Thür zu kehren, wenn auch heilige Wahrheit Sie zu dieser famosen Menschenliebe angetrieben hätte; nun

aber will ich zeigen, daß Sie bei Abfassung Ihres „Talmud-juden" von einem teuflischen Irrgeist geleitet wurden, über ein von Ihnen nicht gekanntes und nicht verstandenes Werk, wie der Talmud, ein fälschliches Urtheil abzugeben, womit Sie der Fähigkeit zur Professur der rabbinischen Literatur großen Abbruch thun, und über Millionen Bekenner des einzig-einigen Gottes, aus deren Mitte der Stifter Ihrer Religion hervorgegangen, den Stab der Vernunft und der Sittlichkeit gebrochen.

Zum Vorwort des „Talmudjuden".

Ich hätte das „Vorwort" ganz überschlagen, wenn mir nicht aufgefallen wäre, 12 Seiten Vorwort zu einer Broschüre von 60 Seiten! Ich habe immer geglaubt, ein Vorwort enthält das, was zum Verständniß des Ganzen nothwendig ist; doch dem Dr. Rohling ist es ein Napf zur Ablagerung von Spott, Beschimpfung, Drohungen mit offenbaren Lügen vermischt. Ich, der ich nur des Professors „Verderbte Glaubenslehre" des „Talmudjuden" beleuchten wollte, sehe mich nun genöthigt, auch das Vorwort zu komentiren und die darin befindlichen — aus jüdischer Nächstenliebe nenne ich sie blos — Irrthümer richtig zu stellen, werde daher auch nicht in Beschimpfung und Verspottung mit dem Herrn Professor concurriren.

Auf der 1. Seite heißt es: „Wir wundern uns nicht, daß viele derselben (der Juden) unsere Gegenwart als das messianische Weltalter der alten Verheißungen feiern." Mit Verlaub Herr Professor, Sie vergessen, daß der Jude unter messianischer Zeit, nach den ausdrücklichen Worten der Propheten, nur jene Zeit versteht, da brüderliche Eintracht unter allen Menschen herrschen, kein Volk gegen das andere feindlich auftreten, die ganze Erde voll Erkenntniß Gottes sein werde. Diese Zeit aber war nicht beim Entstehen des Christenthums und ist auch heute noch nicht. Kein Jude kann daher glauben, daß die messianische Zeit da ist; der Herr Professor selbst und sein „Talmudjude" muß ihn aus dem Irrthume, wenn er darin befangen wäre, führen.

Ferner heißt es auf derselben Seite: „Erfüllt steht vor unsern Augen das mosaische Wort: Wenn du nicht hörst auf die Stimme deines Gottes, zu halten alle seine Gebote und Satzungen, so wird dich der Herr mit Blindheit schlagen.“ Mit der Blindheit, meinen Sie, daß wir nicht zum Christenthum übertreten; aber da würden wir ja erst recht die Gebote Gottes nicht halten, die haben ja zum großen Theil des Stifters Nachfolger aufgehoben.

Dr. Rohling sagt ferner: „Man höre auf, das Sittengesetz zu verletzen, und man wird nicht nöthig haben, mit schlechten Gründen eine unsaubere Lehre als reine Humanität zu loben.“ Im Talmud werden aufgezählt die schweren Sünden, infolge deren, wie es der Proset Secharja vorher verkündet hat, Jerusalem zerstört wurde; aber die Lehren der Pharisäer waren hochethisch. Hören wir einige aus dem Munde derselben, die vor und nach Jesu lebten: Simon d. G. sagte: „Auf drei Dingen steht die Welt: Auf der Gotteslehre, auf dem Gottesdienste, auf werkthätige Menschenliebe.“ Antigonus lehrte: „Seid nicht wie Knechte, die ihrem Herrn dienen um des Lohnes willen, sondern wie Knechte, die dem Herrn dienen, ohne jegliche Bedingung des Lohnes, und stets muß Ehrfurcht vor Gott euch beseelen.“ Jose b. J.: „Laß dein Haus weit geöffnet sein, damit die Armen wie Kinder deines Hauses werden.“ Josua b. P., Jesus Lehrer: „Schaffe dir einen Lehrer an, erwirb dir einen Freund und beurtheile jeden Menschen von der vortheilhaften Seite.“ Schemaja: „Liebe die Arbeit und strebe nicht nach einer Beamtenwürde.“ Hillel: „Sei von den Schülern Ahrons, den Frieden liebend, dem Frieden nachstrebend, liebe die Menschen und suche der Gotteslehre bei ihnen Eingang zu verschaffen.“ Ferner: „Schließe dich nicht von der Gesammtheit aus, traue dir selbst nicht bis zum Tage deines Todes, verurtheile deinen Nebenmenschen nicht eher, als bis du in seine Lage gekommen bist.“ Ferner: „Ein Roher scheuet die Sünde

nicht, ein Weltling kann nicht fromm sein, der Schüchterne kann nichts lernen, der Jähzornige taugt zum Lehrer nicht; wer zu viel geschäftlichen Verkehr unterhält, fördert keine Weisheit, und wo es an Männern gebricht, bestrebe du dich, ein Mann zu sein." R. Jochanon: „Das Vorzüglichste, das der Mensch fest zu halten hat, ist ein gutes Herz, und das Schlechte, von dem er sich fern halten muß, ist ein böses Herz." Ben Soma: „Weise ist, der sich von jedem Menschen belehren läßt; stark ist Derjenige, der seine Leidenschaften besiegt; reich Derjenige, der sich begnügt mit dem, was ihm beschieden ist, und geehrt ist, wer seinen Nebenmenschen ehrt." R. Simon b. G.: „Auf drei Dingen beruht die sittliche Welt: auf Recht, Wahrheit und Frieden." Das ist so eine kleine Blumenlese nur aus den ersten zwei Abschnitten des Tr. Abot und nur wer diese Sprüche der Pharisäer nicht kennt, kann sich vermessen, selbe eine unsaubere Lehre zu nennen.

Recht hat Rohling, wenn er sagt, daß Israel nur durch die Rückkehr zu den Geboten Gottes, wegen deren Uebertretung es sein hartes Geschick tragen mußte, dieses abwenden kann; falsch aber ist der Schluß und im Widerspruch mit dem Vorhergehenden: „Daß ihr schauet auf den, welchen ihr durchbohrtet," weil wir dann die Gebote, die auch Jesu nicht aufgehoben, auch nicht halten würden. Und immer wieder der Vorwurf, daß Jesu vor mehr als 1800 Jahren auf Anklage der Juden — denn zu verurtheilen hatten sie kein Recht mehr — auf Befehl des Pilatus gekreuzigt wurde! Erinnern Sie sich nicht Herr Professor, daß 1400 Jahre später die Väter des Conciliums Huß, ohne ihn eines Irrthumes überführt, oder aus der heiligen Schrift widerlegt zu haben, nur weil er Blößen der Priesterherrschaft aufgedeckt, zum Feuertode verurtheilten, den er auch erlitten; ein Jahr später theilte dasselbe Schicksal sein Gesinnungsgenosse Hieronymus, und hätte Friedrich, genannt der Weise, nicht Luther

heimlich auf die Wartburg geschafft, würde auch er den Feuertod zu kosten bekommen haben; da sollten Sie doch den jetzigen Juden eine ähnliche, 1400 Jahre ältere Geschichte nicht vorwerfen, weil sie mit gleicher Münze zahlen könnten, und noch dazu sagen: Was wollet ihr von uns, der Tod Jesu hat ja euch eine Sühne gebracht? —

Dr. Rohling muß aber selbst spüren, daß sein „Talmudjude", berechnet auf die leicht erregbaren Leidenschaften des unwissenden Volkes, viele und große Schwächen hat, da er Zeitungsblätter und einen getauften Juden als seine Gewährsmänner anführt. Als wenn je noch ein Jude aus Ueberzeugung übergetreten wäre; entweder geschah es, um eine Anstellung zu erlangen, Haus und Feld kaufen zu dürfen, oder sonstige Chikanen los zu werden, oder des Handgeldes wegen; um aber seinen Glaubenswechsel vergessen zu machen und der Welt ostentativ zu zeigen, wie innig er seinem neuen Glauben anhängt, trat er in christlicher Liebe gegen seine frühern jüdischen Brüder recht feindselig auf. Nur Jene, die es schmerzte, daß Verhältnisse sie zum Uebertritt zwangen, machten eine Ausnahme.

Nun kommt Rohling in seiner Vorrede mit einer Drohung, „daß der Pöbel wie ein „Banditenkorps" über die Juden kommen und blutiges Gericht halten wird." Möglich, daß die Drohung sich erfüllen wird, aber nur, wenn pöbelhafte Agitatoren das Volk aufstacheln und es zum Pöbel machen werden.

Geradezu der Wahrheit ins Gesicht geschlagen ist es, wenn Rohling sagt: „Jene Meute, die von Israel um Sittlichkeit und Glauben gebracht." Wer kann Israel die Sittlichkeit absprechen? Es hält die Probe mit der ganzen christlichen Bevölkerung aus. Wohl gibt es auch Juden mit laxer Moral, die sich Betrug und Wucher zu Schulden kommen lassen, kein Volk besteht aus lauter Engeln, aber die österreichischen Strafgerichte werden sagen, auf welcher

Seite der Perzentsatz höher ist, werden bezeugen, daß weniger Mord und Todtschlag, weniger Concubinat, weniger Gewaltthätigkeit und auch weniger Defraudation unter Juden zu finden ist. Und Glauben — wer sendet mehr Sendboten aus, die Juden von ihrem Glauben abwendig zu machen, als das Christenthum? Rohling ist selbst lebender Zeuge, er, der in allen Tonarten bemüht ist, die Juden zu seinem Glauben zu bewegen. Es ist ein talmudisches Wort: (Kid. 70, 1) „Wer Andere schmähet, nennet seine eigenen Fehler." Schön und wahr schildert der Verfasser die Consequenzen, wenn der Mensch sich als Selbstzweck betrachtet. Lehrt denn aber das Judenthum, sich als Selbstzweck zu betrachten? Unzählige Talmudstellen zeigen darauf hin, daß der Mensch für höhere Zwecke geschaffen ist.

Was der Professor von dem Eingeständniß des studirten Juden bringt, darauf kann ich nicht eingehen, ich will ja keine Polemik über die Beweise aus Jos. 53 führen; nur so viel will ich bemerken, daß dieser Jude nicht recht studirt sein mußte, sonst hätte er dem Herrn Professor sagen können, daß er der hebräischen Sprache zu viel Zwang anthue, der ihrem Geiste nicht angemessen ist.

Mit dem Vorwort wäre ich fertig; denn nun kommen nur noch einige gemeine Kraftausdrücke von Ehrenrührung, welches Gebiet ich nicht betreten will, und eine Polemik mit Dr. Kroner*), dessen Anwalt ich nicht zu sein brauche. Ich gehe daher an die Durchsicht des „Talmudjuden" werde der Wahrheit die Ehre geben und falsche Auffassung berichtigen.

---

*) Dr. Kroner ist nicht verschwunden, er hat einen ehrenvollen Ruf als Landrabbiner mit dem Sitz in Stadt-Lengsfeld erhalten.

Bemerkungen zu „Grundlagen."

Ad 1.

„Die Synagoge dehnte den Grundsatz der lebendigen Autorität auf jeden einzelnen Lehrer aus" . . . mit diesem Dictum hat Rohling eine Unwahrheit gesagt. Niemals hatte im Judenthume der Einzelne eine solche Autorität nur das große Collegium der 71 hatte Autorität, die andern hingegen, selbst wenn zwei gleichlautend einen irrthümlichen Ausspruch gethan, durfte, der den Irrthum kannte, nicht darnach handeln[1]). Ja selbst der Beschluß eines Collegiums, den das Volk zu beschwerlich hielt, hatte keine Giltigkeit[2]).

Mit großer Frechheit stellt Rohling hin: „Der Rabbinismus entwickelte eine Sittenlehre, worin Lüge und Betrug, Diebstahl, Mord und Ehebruch als engverbundene Glieder dastehen" was, wie ich nachweisen werde, eine giftgeschwollene Lüge ist; daher auch falsch der Schluß: „Daß Israel mit der Verwerfung Christi die Wahrheit selbst verworfen habe."

Ad 2 und 3.

Um den Werth des Machwerkes „Talmudjude" richtig zu beurtheilen, muß Folgendes vorbemerkt werden. Der Talmud besteht aus der Mischna und Gemara. Diese

[1]) Horcot 3, 2. Maim. H. Schrg. 13—45.
[2]) Mai H. Marn. 2, § 6.

enthält die Erläuterung der Mischna, die Einwürfe, Bedenken und Gegenerinnerungen; darin wird verhandelt: Ueber Naturhistorisches und allgemein Psychologisches, über eine bedeutende Anzahl zum Land- und Gartenbau gehörigen Pflanzen und Früchte nebst deren weitere Benützung, über eine unzählige Menge Geräthe, Werkzeuge und Kunsterzeugnisse, über bürgerliche Einrichtungen und andere dem Menschen wichtige Angelegenheiten. Ferner enthällt sie Legenden, sinnige Parabeln, Sanitätsvorschriften, historische Erzählungen, Leichenreden u. s. w.; sie enthält demnach zweierlei: Halacha, Controversen und Entscheidungen über Gesetzliches und Erlaubtes, was überliefertes Gesetz heißt, und Hagada, Sagenhaftes, was natürlich für Niemandem bindend und noch Niemandem als wahr anzunehmen eingefallen ist. Aber selbst jener Theil der Halacha ist nur der Fundort der Religionsgesetze, die spätere Codificatoren aus demselben zur Darnachhaltung festgestellt haben. Ferner darf man, um nicht Alles ernst zu nehmen, folgende 5 häufig vorkommende Ausdrücke nicht außer Acht lassen: 1. Aßmachta, wo zu einem Ausspruche ein Bibelvers nur als Anlehnung gebracht wird. 2. Gusma, Uebertreibung, Hyperbolisches. 3. Dugma, Beispielweise. 4. Hawai, erdichtet, aus der Luft gegriffen. 5. Remes, nur Andeutung. Nach diesen Vorbemerkungen, die jedem Talmudkenner wohlbekannt sind, will ich nun Rohlings „Talmudjude" beleuchten.

Aus dem dargelegten Inhalt des Talmud ist gleich ersichtlich, daß Rohling entweder den Talmud nicht kennt, oder einer bewußten Lüge sich schuldig gemacht mit der Behauptung, die Juden halten den Talmud für ein ebenso göttliches Buch, als die Bibel. Er ist den Juden wohl hochwichtig, heilig, weil unerläßlich für die Religionsgesetze, aber göttlich im eigentlichen Sinne des Wortes nicht. Beweis dafür, daß manche Aussprüche vom Talmud selbst als erdichtet bezeichnet werden.

Aus der Eintheilung der Mischna in 6 Theilen, in welchen man alles dem Judenthume Gesetzliche findet, und

die nur eine Anlehnung an Jes. 33, 6 ist, folgert Rohling: „Die Juden stellen den Talmud gleich der oder gar über die Bibel.“ Diese Logik ist nur ein Produkt des Rohling'schen Geistes. Er führt doch aber zur Bekräftigung seiner Behauptung die Worte des Talmud selbst an: „Die Worte der mündlichen Lehre sind dem Gesetze gleich?“ — Muß man nicht staunen, daß ein Professor der hebräischen Alterthümer nicht weiß, daß unter Dibre Kabala Worte der Profeten gemeint sind? (s. Tos. z. St.) Ist ihm Tos. kein Gewährsmann, so braucht er nur, wenn er den Talmud lesen kann, die Stelle nachzuschlagen, so wird er sehen, daß dort die Rede ist von der Ermordung des Gedalja, und ist ihm dies noch immer nicht einleuchtend, so soll er nur zwei Zeilen früher blicken, da steht deutlich Sofrim als Gegensatz zu Kabala.

Bei den Citaten: Die Bibel gleicht dem Wasser . . und die in der Bibel studiren . . . ist dem Herrn Professor etwas Menschliches passirt; er zeigt da, was er gewiß nicht wollte, daß er diese Stellen nur nachgeschrieben; nicht blos deshalb, weil das erste Citat falsch angeführt ist, es steht nicht Soph. 13, 2 sondern 15, 7, doch dies ist vielleicht ein Druckfehler; aber hätte er diese Stelle selbst gesehen, so hätte er das zweite Citat, das gleich daneben steht, nicht Tr. B. m. verzeichnet. Das Bild aber ist immer schön, wenn es auch Rohling lächerlich findet: Wein macht das Wasser schmackhafter, mehr aber noch, wenn Gewürz hinzukommt, die Hauptsache bleibt jedoch das Wasser; so ist die Bibel die Grundlage, aber Manches ist der mündlichen Erklärung überlassen, ohne die man manches Bibelgesetz nicht auszuüben wüßte, wie z. B. das Schlachten, wo in der Bibel selbst auf die mündliche Ueberlieferung hingewiesen wird[1]). Hat doch Jesus selbst die mündliche Ueberlieferung nicht in Abrede gestellt, er hat nur geeifert gegen jene Um-

[1]) Deut. 12, 21.

zäunung, welche die Pharisäer zur Verhütung von Ausschreitungen und sonstigen Einrichtungen angeordnet[1]).

Das Citat: „Wer die Worte der Sophrim verachtet, — nicht Rabbiner wie Rohling schreibt — ist des Todes schuldig" ist nur hyperbolisch. Beweis ist eben das folgende Citat, wo es nur heißt: „Der hat kein Glück", und das ist nicht richtig übersetzt, den Schalom heißt vor Allem Friede, weil man ohne mündliche Erläuterung bei manchen Gesetzen in Zweifel ist, wie man sie zu erfüllen hat, und somit ist auch das folgende Citat gerechtfertigt. (Raschi z. St.)

Eine besondere Oberflächlichkeit zeigt der Verfasser mit dem Citat: „Die Sünden gegen den Talmud sind schwerer, als jene gegen die Bibel." Ich will ihn nicht anklagen, daß er dem Citate ein „deshalb" vorgesetzt, als wenn es eine Folgerung des frühern wäre, was falsch ist, da das zweite Cit. im babil. und das erste im jerusal. Talmud vorkommt. Ferner ist das zweite eine Mischna und das erste der Ausspruch Rabas, der mehr als 100 Jahre später als der Sammler der Mischna gelebt hat. Ich will nur zeigen, wie der Verfasser sich abmüht, die Worte zu verdrehen. Denn die Mischna sagt blos: Jemanden irre führen in der mündlichen Lehre, ist eher ein Verschulden als in einem Gebot der Bibel und erörtert es durch ein Beispiel: Wenn Jemand lehrt, Tefilin ist kein Gebot, trifft ihn durch die Uebertretung des Andern kein Verschulden, weil das ein Gebot der Bibel ist, das Jeder kennt und daher weiß, daß ihm falsch gelehrt wurde; hingegen beim Irreführen in der mündlichen Lehre, die nicht Jeder kennt, da trifft ihn die Verschuldung.

Bei dem Citat des Maim.: „Die Furcht des Rabbiners ist die Furcht Gottes", hat sich der Herr Professor wieder eine Entstellung erlaubt. M. sagt dort: „Wie der

[1]) Mat. 1, 5, 4.

Mensch verpflichtet ist, Ehrfurcht seinem Vater zu bezeigen, eben so und oft noch mehr ist er seinem Lehrer Ehrfurcht schuldig; denn seinem Vater hat er nur das zeitliche Leben zu danken, sein Lehrer hingegen führt ihn zur ewigen Seligkeit; deshalb sagen unsere Weisen: Habe Ehrfurcht vor deinem Lehrer, wie vor Gott;" vom Rabbiner ist da keine Rede.

Oberflächlichkeit zeigt er wieder bei der Anführung der Erklärung Raschis zu dem Bibelvers (Deut. 17. 11): „Wenn der Rabbiner dir sagt, deine rechte Hand sei die Linke . . . so sollst du nicht abweichen von seinem Worte." Hätte er den vorhergehenden Bibelvers gelesen, so hätte er gewußt, daß die Thora nur spricht von dem großen Sanhedrin in Jerusalem, dem eine solche Autorität eingeräumt wurde, und nicht vom Rabbiner.

Wenn Rohling mit Berufung auf Chag. 16 schreibt: „Unverblümt und gerade heraus sagt der Talmud, Sündigen sei erlaubt, doch möge man es heimlich thun", so hat er einfach und derb gelogen. Heißt es doch dort eine Zeile früher: „Wer eine Sünde heimlich begeht, ist es, als wenn er die Allgegenwart Gottes in Abrede stellet." Darauf sagt R. Jos.: „Wenn er aber seine Leidenschaft doch nicht bezwingen kann, soll er in der Ferne gehen, sich in Trauer hüllen, um den bösen Trieb los zu werden, nie aber den Namen Gottes öffentlich entweihen."

Ich könnte jetzt schließen; ich habe bisher schon nachgewiesen, daß der Herr Professor nicht zu skrupolös ist, Stellen zu entstellen, zu lügen, und „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht", dieses Sprichwort hat der Herr Professor selbst S. 9 angeführt; er hat also das Recht auf Glaubhaftigkeit verloren. Ich will mich aber damit nicht begnügen; ich will nachweisen, daß er nicht blos ein- oder zweimal mit der Wahrheit in Conflikt gekommen, sondern sogar Meister vom Lügenstuhle ist.

Ich übergehe das ganze Kapitel: „Die verderbte Glaubenslehre des Talmudjuden", in welchem Legenden und Sagen aufgezählt werden, an die, wie schon oben bemerkt, noch Niemandem zu glauben in den Sinn gekommen und auch die nicht als Glaubenssache erzählt wurden; sie sind größtentheils in jener Periode erfunden worden, in welcher den Juden bei Todesstrafe verboten war zu lehren, so wurde Glaube und Moral mit einer Hülle umgeben, um den Denuncianten eine Nase zu drehen, und haben jetzt nur Werth für Prediger, die sie ihrer äußeren Hülle zu entkleiden suchen[1]). Es ist ja allbekannt, daß der Jude nur an den einig-einzigen Gott, an keinen Vermittler und an keinen Teufel glaubt, diesen, außer in Menschengestalt, auch nicht fürchtet.

Ich wende mich daher zu dem Kapitel „Die verderbte Sittenlehre des Talmudjuden".

Ad 1) Vom Nächsten.

„Die Rabbiner wiederholen es mit den Worten, daß ein Jude von Gottes-Substanz ist, wie ein Sohn von dem Wesen seines Vaters," das ist eine Erfindung des Herrn Professors, das steht nirgends. „Darum ist ein Goi, der einen Juden schlägt, des Todes schuldig." Dieses „Darum" ist eine bloße Phantasie Rohlings. Dort will R. Chanina Moses, der den Mizri, weil er einen Israeliten schlug, aus Nothwehr tödtete, rechtfertigen. Rohling verschweigt, daß dort gleich daneben steht: Wer gegen einen Andern — es steht weder Akum noch Goi — die Hand zum Schlage erhebt, wenn er ihn auch nicht schlägt, so er ihn nur schlagen will, heißt ein Bösewicht, ein Sünder.

„Wenn die Juden nicht wären, so gebe es keinen Segen auf Erden" d. h. wenn die Juden, denen die 10

[1]) S. die Religionsphilosophie der Juden von Dr. Hirsch.

Gebote und das ganze Sittengesetz geoffenbart wurden, nicht wären, wäre auch kein Segen auf Erden, weil noch immer Raub und Mord allgemein wären. Am wenigsten hätte Rohling als katholischer Priester hierüber seine Glosse machen sollen; denn von den Juden stammt ja Jesus, der Heil und Segen der Welt gebracht haben soll.

Das Citat Jebam. 94, 2, „Viehsame ist der Same eines Fremden" ist nur nachgeschrieben, es findet sich nicht dort; die Stelle findet sich in Tr. Berach. 25, 2. Der Herr Professor soll sie nachschlagen, so wird er gerade das Gegentheil finden; übrigens vergißt Rohling, daß dieses des Profeten Ezech. Worte 23, 30, und nicht des Talmuds sind und wie bekannt hat dieser Profet 400 Jahre vor Entstehung des Christenthums gelebt.

Rohling bringt ferner ein Citat: „Ein Fremder, sagt der Talmud, ist, wer nicht beschnitten ist, und ein Fremder und ein Heide sind dasselbe." Sie, Herr Professor, wollen über verderbte Sittenlehre der Talmudjuden sprechen, und sind selbst ein Mann der Lüge. Ueberragt denn der Haß in Ihrem priesterlichen Herzen die gerühmte christliche Liebe so stark, daß Sie sich erlauben die Wahrheit zu fälschen? Dort steht nichts Anderes, als, daß ein Proselyte, wenn er auch sich beschneiden ließ, so lange er nicht das Taufbad genommen, noch immer kein Jude ist. Der Zusatz: und ein Fremder und ein Heide, den haben Sie eingeschmuggelt.

Der gelehrte Rohling schreibt ferner: „Ja Hunde sind dem Talmud die Nichtjuden, indem er zu Ex. 12, 16 von den heiligen Festen schreibt, sie seien für Israel, nicht für die Fremden, nicht für die Hunde." Damit haben Sie, Herr Professor Ihrer Unwissenheit im Talmud die Krone aufgesetzt. Jedes Kind, das nur einige Wochen Unterricht im Talmud genießt, würde Ihnen in's Gesicht lachen und sagen: Aber Herr Professor, hier spricht ja der Talmud gar nicht von den Festtagen, sondern von der

Zubereitung der Speisen an den Festen, die am Sabbat auch nicht gestattet ist; da heißt es: Nur für euern Bedarf allein dürfet ihr Speise bereiten, aber nicht für Fremde, auch nicht für die Hausthiere.

„Wie Hunde, so sind die Nichtjuden auch Esel". Von diesem Citat, habe ich schon früher bemerkt, ist gerade das Entgegengesetzte zu folgern. Lächerlich aber ist, daß Rohling nicht verschmäht Ben Siras Antwort in einem so wissenschaftlichen Werke, wie der „Talmudjude" es ist, zu bringen, um daraus Kapital zu schlagen; das ist ja gar nicht der Ben Sira, den der Talmud einigemale anführt, sondern ein kleines Büchelchen, dem Sohne des Profeten Jeremias zugeschrieben, aber als Märchen allbekannt.

Bewunderungswürdig ist der Gedankengang Rohlings, indem er schreibt: „So ist es den Gerechten und Freunden Gottes nach dem Talmud erlaubt, die Gottlosen zu betrügen, weil geschrieben stehe: Gegen den Reinen zeigst du dich rein und gegen den Verkehrten zeigst du dich verkehrt." Wenn ein Professor der hebräischen Alterthümer, der dazu ein katholischer Priester ist, aus dessem Munde man nur die reine Wahrheit zu hören erwartet, weil er doch eingedenk sein soll der Worte Jesus:[1]) „Was hingegen durch den Mund herausgeht, das kommt aus dem Herzen und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, falsches Zeugniß, Lästerung; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen," so etwas schreibt, da möchte Jeder sich versichert halten, daß es wahr ist, was er niedergeschrieben. Nun wir wollen sehen, wie heilig die Wahrheit diesem hochwürdigen Priester ist. Das Citat, das ihm als Beweis dient, ist eine Legende und lautet: Jakob fragte Rachel, die mit ihren Schafen, um sie zu tränken, zum Brunnen kam, ob sie seine Gattin werden wolle? Rachel äußerte ihre Zufriedenheit, bemerkte aber,

[1]) Mat. 15, 18—19.

ihr Vater ist ein Betrüger und da er sie als die jüngere Tochter nicht vor der älteren verheiraten will, werde er ihn gewiß hintergehen und ihm einen bösen Streich spielen. Darauf sagte Jakob: Ich bin ihm ja verwandt und werde wissen mit Betrug zu begegnen. Da fragte Rachel vorwurfsvoll: Darf denn ein redlicher Mensch betrügerisch vorgehen? Darauf hat Jakob angeführt die Worte Davids: „Gegen den Reinen zeigst du dich rein und gegen den Verkehrten zeigst du dich verkehrt.“ Aus dieser Legende schließt Rohling, daß der Talmud erlaubt, die Gottlosen zu betrügen. Wer lacht da? Das ist Geist vom Geiste Rohlings! Ein verleumderisches Meisterstück zeigt auch der böse Geist Rohlings, indem er zwei Talmudstellen anführt: „Es ist darum, sagt der Talmud, verboten, den Gottlosen zu grüßen; doch eine Perle ist der Ausspruch, der Mensch soll allezeit listig sein in der Furcht Gottes; deshalb grüße man auch den Fremdling, der kein Jude ist, um des Friedens willen, um sich werth zu machen und keine Widerwärtigkeit zu haben.“ Dieses „Darum“ wird von Rohling oft extemporirt, wenn der anzuführende Satz auch in einem andern Tractat steht, das macht dem Lügen-Schmiedemeister gar keine Skrupel.

Doch lassen wir sein „Darum“ und schauen wir, was der Talmud wirklich sagt. Die erste Stelle ist eine Mischna und sagt nichts mehr als: In einem Brachjahr, das jedes siebente Jahr eintritt, wo dem Juden jede Feldarbeit verboten ist, darf er doch dem Nichtjuden in dieser Arbeit behilflich sein, ihn freundlich grüßen, des guten Einvernehmens wegen, wiewohl er einem andern Israeliten nicht behilflich sein darf[1]). Die andere Stelle Tr. Ber. 17 lautet: Der Mensch sei stets bedacht und beflißen in der Gottesfurcht, er sei sanftmüthig, Zorn zurückhaltend, Frieden haltend mit seinen Brüdern, Verwandten, mit

[1]) Bab b. 10, 2.

jedem Menschen, selbst mit jedem Fremden auf dem Markte, damit er beliebt bei Gott und Menschen sei. Wahrheitsliebend ist demnach Rohling, der k. k. Professor nicht. Wie Rohling den Talmud wider alle Wahrheit verlästert, zeigt er mit dem folgenden Citat: Der Talmud lehrt[1]): „Es ist erlaubt gegen den Gottlosen (recte Böse-wicht) in dieser Welt zu heucheln.“ Es ist richtig, das hat R. Simon b. P. gesagt; er verschweigt aber den gewaltigen Widerspruch, der an derselben Stelle sich erhoben, und in folgenden Sätzen sich kund gab: Ein Mensch, welcher heuchelt, erregt nicht nur Zorn, auch sein Gebet wird nicht erhört. Einem Heuchler fluchen schon die Kinder im Mutterleibe. Der Mensch, welcher heuchelt, verfällt dem Ge Hinom. Wer dem Andern heuchelt, fällt zuletzt in dessen Hand, oder in die Hand dessen Nach-kommen. Eine Gemeinschaft, in welcher Heuchelei getrieben wird, ist widerwärtig, wie eine Frau in der Menstruation. Viererlei Klassen können den Anblick Gottes nicht ertragen, eine davon ist, die der Heuchler. R. Simon b. Ch. sagt: Von der Zeit an, da die Heuchelei sich verstärkte, wurde das Recht verdreht und die Handlungen wurden verdorben.

Ein anderes Kunststück hat Rohling durch ein einzig kleines Wörtchen gemacht; er schreibt: Der Talmud sagt: „Alle Barmherzigkeit, welche die Nichtjuden üben, gilt für sie als Sünde, weil sie es nur thun, um sich groß zu machen;“ es heißt zwar dort nicht: weil, sondern wenn sie das Almosen nur geben, um sich groß zu zeigen; aber ein Escamoteur wie Rohling läßt das „wenn“ verschwinden und dafür „weil“ erscheinen, weil er es zur Hetze braucht und der Zweck heiligt das Mittel.

[1]) Sota 41, 2.

Ad 2) Die Weltherrschaft.

In diesem Kapitel hat Rohling in Folge seines fleißigen Talmudstudiums das Unglück gehabt, so viele falsche Citate anzuführen.

Gleich im ersten Satz: „Kinder Noes sind nach dem Talmud und den Rabbinen alle Völker der Welt im Gegensatz zu den Kindern Abrahams" sind alle drei Citate falsch. (Kad hak. ist nicht in meinem Besitz). Die Berufung auf Bechai zu. Gen. 46, 27 neben Kad. hak. ist eine köstliche Illustration des Bewandertseins Rohlings in der hebr. Literatur. Bechais „Herzenspflichten" 1160 kann er nicht gemeint haben; denn dieses Werk ist in Pforten und Kapiteln eingetheilt, da hätte er nicht die S. 56, 1 angegeben, auch handelt dort das ganze Kapitel blos von den 5 Voraussetzungen, die sich vorfinden müssen, wenn das Vertrauen auf Gott ein unbeschränktes sein soll; er scheint also nicht zu wissen, daß der Verfasser des Kad hak. auch Bechai hieß. Das Cit. Seph. Ik.: „Darum sagt Rabbi Albo mit A., daß Gott den Juden Gewalt über Gut und Blut aller Völker gab," ist falsch; in diesem Kapitel vertheidigt Albo gegen einen nichtjüdischen Weisen die Thora und zeigt ihre Vorzüge, sowohl in judicieller als in moralischer Beziehung.

Die höchste Potenz im Lügen zeigt Rohling mit dem Citat: „Wenn ein Kind Noes die sieben noachischen Gebote studirt, so wird das Kind Noes doch nicht besser vor dem Stehlen gewarnt, als wenn man es umbringt" und beruft sich auf Tos. in Tr. Aboda S. F. 71, 2, wo nichts davon steht und nur von der reichen, nichtswürdigen Phantasie Rohlings und dessen Gefährlichkeit zeugt.

Es braucht dann Niemanden zu wundern, wenn er dem Talmud[1]) nacherzählt, daß Rabbi Aschi, der eine Rebe

[1]) Bab. b. 113, 2.

mit Trauben gesehen, zu seinem Diener sagte: Wenn sie dem Kuschi (Mann schwarzer Race) gehört, bringe sie mir, gehört sie aber einem Juden, bringe sie nicht. Da hat der edle Rohling nur weggelassen, daß R. Aschi gleich sagte, weil der Kuschi Geld dafür nehmen wird, während ein Jude von mir keine Bezahlung nehmen möchte.

Höhnisch schreibt Rohling: Das Gebot „Du sollst nicht stehlen" bedeutet nach dem „Adler" Maimonides, daß man keinem Menschen, nämlich keinem Juden stehlen solle (Seph. miz. F. 103, 2); und anderswo (Jad. chas. 4, 9 §) und Raschi zu Le. 19, 11 fügt er bei, daß man einem Nichtjuden stehlen dürfe." Nun ist das erste Cit. falsch; dort sagt blos Maim. daß die Vorbereitungen zur Ausübung eines Gebotes nicht schon selbst ein Gebot enthalten; überhaupt sagt das Maim. im ganzen Sef. Hamiz. nicht. Jetzt wollen wir die zweiten Cit. nachsehen. Raschi sagt nicht mehr als: Dieses Gebot „Ihr sollt nicht stehlen" bezieht sich auf Geldsachen, während das in den 10 Geboten enthaltene sich auf Menschendiebstahl bezieht, worauf die Todesstrafe gesetzt ist. Auch im Jad. chas. ist im ganzen 9. Abschnitt von einem Nichtjuden keine Rede; wohl aber sagt Maim. Jad. chas. 4, 1, 1): Wer Jemandem etwas stiehlt, was nur einen Pfennig werth ist, der übertritt ein Gebot; sei es, einem Israeliten oder einem Götzendiener, einem Erwachsenen oder einem Kinde". Ich werde nicht höhnen, ich werde ganz im Ernste sagen, eine solche Verleumdung, Herr Professor ist eine — Infamie.

Sie werden, Herr Professor, selbst einsehen, daß es ermüden und aneckeln muß, solche Lügen und Entstellungen, die Sie so meisterhaft fabriziren, zu wiederholen, um sie zu rektifiziren. Ich werde daher über alle weiteren einzelnen Stellen Ihres famosen Sammelwerkes hinweg gehen und Ihnen in Kürze den wahren Talmudjuden vorführen, ohne Schimpf und Spott einzumengen, und Sie werden ihm, wenn Ihr Geist nicht ganz von Haß umnachtet ist, Anerkennung zollen, an Ihre Brust schlagen und ein pater peccavi beten.

Unter Götzendienst, der den Juden bei Todesstrafe verboten ist, versteht man die Anbetung eines geschaffenen Wesens; aus dieser Definition folgt schon, daß die Juden den Christen nicht als Götzendiener, wie Sie so unzähligemal behaupten, betrachten dürfen. Das Christenthum hat ja auch den Glauben an den einzigen Gott, Jesus ist ihm kein erschaffenes, auf Erden wandelndes Wesen; er ist, nach der Auffassung des Christenthums, zu einer Zeit, zum Heile der Menschheit als Gottmensch erschienen und wenn wir auch darin nicht übereinstimmen und diesen Glauben nicht haben, Götzendienst ist es nicht in unsern Augen. Sie brauchen ja nur ein altes hebr. Buch aufzuschlagen, so werden Sie vom Verfasser ausdrücklich die „Bekanntgebung" finden, daß unter den Ausdrücken: Akum, Goj, welche schon vor Entstehung des Christenthums gebraucht wurden,[1]) unsere christlichen Brüder n i c h t verstanden sind. Sie stellen es nur in Abrede, weil es Ihrem Zwecke, den Sie verfolgen, dienlich ist, und wollen dem Juden etwas aufoctroyiren, was er mit aller Entschiedenheit zurückweiset und dagegen protestirt, und die Competenz ist hier auf Seite der Juden. Ich habe erst, nachdem ich schon 20 Jahre Rabbiner war, bei einer behördlichen Einvernehmung in Waraždin, erfahren, daß Judenfeinde Akum auf Jesus und Maria beziehen, und ich habe doch 12 volle Jahre an orthodoxen Hochschulen Talmud-Vorlesungen gehört und niemals diese Auslegung vernommen. Ihre ganze Anklage, gebaut auf solche willkührliche Buchstaben-Entzifferung, die man mit jedem Worte vornehmen kann, fällt also in Nichts zusammen.

Hören Sie nun den Talmud und unsern Codex über alles, was das sociale Leben betrifft, als: Rechtlichkeit, Wahrhaftigkeit, werkthätige Menschenliebe und Barmherzigkeit, in welchen Tugenden doch hauptsächlich das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu suchen ist; da werden Sie ganz

[1]) Wie bei Hillel, (Sab. 31, 1) der lange vor Jesus gelebt

andere Anschauungen und Lehren hören, als jene, die Sie aus unreiner, sumpfiger Quelle geschöpft, oder mit Lügenaufputz verunstaltet haben.

Rab. Akiba sagte: Lieb hat Gott den Menschen, da er ihn in seinem Ebenbilde schuf; vorzüglich aber bewährt sich darin die Liebe, daß er ihm kund gethan, er sei im Ebenbilde Gottes geschaffen; denn es steht geschrieben: Im Ebenbilde Gottes schuf er den Menschen.[1]) (Aboth K. 3. 18.)

R. Meir leitet ab aus der h. Schrift, weil es in derselben heißt: „So der Mensch — und nicht der Israelit — die Gesetze ausübt, er hinieden glücklich lebt", daß jeder Mensch, so er nur das ihm vorgeschriebene Gesetz hält, dem hohen Priester gleich zu achten ist." (Bab. k. 38, 1) R. Akiba sagte: Das Wort d. Sch. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", das ist der Hauptgrundsatz der Thora. Ben Asai aber sagte: Es gibt noch einen schönern, inhaltreichern, enthalten in den Worten der Schrift: „Das ist das Buch von der Entstehung des Menschen", denn dieser Satz bezeichnet jeden Menschen als ein Glied, das den unverwischbaren Stempel der Gotteskindschaft an sich trägt. Mid. R. Br. 24. Tor. K.

Jeder Mensch, der die sieben noachidischen Gebote, als von Gott gegeben, auf sich nimmt und sie hält, gehört zu den Frommen der Völker, und wird der ewigen Seligkeit theilhaftig. (Jad. chas. H. Ml. 8, 11).

Aus diesen Stellen allein — und es gibt deren noch unzählige — ersieht man deutlich, daß der Talmud auch den Nichtjuden als Menschen zu achten verpflichtet ist, und Ihre Lüge zurückweiset.

---

[1]) Daraus erkennt Jeder, daß Ihre gewöhnliche Interpretation: Mensch, namlich Jude ein erdachter, boshafter Zusatz ist.

Jetzt zum Kapitel Betrug.

Im Talmud (San. 92, 1) heißt es: Wer seine Rede nur verfälscht und Andere durch seine Worte täuschen will, ist einem Götzendiener gleich zu betrachten, der auch die Menschen täuschen will.

Ram zur Mischna (Kolim 12, 7) sagt, daß jede Art des Betruges, der List und Uebervortheilung eines Nichtjuden eben so sündhaft ist, wie die eines Juden. In der Mischna selbst wird verboten, eine nicht mehr gangbare oder beschnittene Münze zu behalten, es könnte sie jemand für vollwichtig annehmen, man muß sie daher zertheilen. Talmud (Bab. b. 89, 1) verbietet, ein unrechtes Maß im Hause zu behalten, wenn man auch nicht darauf messen will. Der Talmud (Chulin 91, 1) verbietet nicht nur eine Täuschung, die dem Andern einen Nachtheil bringen kann, sondern jede Art reservatie mentalis, oder captie benevolentioe, die gar keinen Nachtheil zu Folge hat. Ausdrücklich heißt es dort: Sündhaft ist es Jemanden, selbst einen Heiden zu täuschen; man darf ihm daher kein dem Juden verbotenes Fleisch für erlaubtes verkaufen; man soll ihn auch nicht zu Tische laden, oder sonst mit Etwas beehren wollen, wenn man im voraus weiß, er wird die Einladung oder die Ehre nicht annehmen.

Jad. chas. (H. Mech. 18, 1) Sündhaft ist es, Jemanden im Kauf oder Verkauf zu betrügen, oder auch nur den Sinn zu täuschen. Jude oder Heide ist in dieser Beziehung gleich; weiß er, daß an dem Kaufgut ein Fehler ist, muß er es dem Käufer sagen. So auch der Chosch. Misch. 228 §. 6; so Trt. Mgil. (13, 2), so der Orch. Zad. (Pfor. v. d. Heuchelei).

Jad. chas. (H. Gen. 7, 8) Wer im Verkehre Juden oder Heiden im Maß oder Gewicht übervortheilt, der macht sich einer schweren Sünde schuldig und ist verpflichtet den Betrug zu ersetzen; ebenso ist es sündhaft, auch einen Hei-

den bei einer Berechnung in Irrthum zu führen. So auch Mn. Ham. (Ab. 1, Absch. 2). Härter ist die Strafe im Maße zu übervortheilen, weil es ein Vergehen gegen den Nebenmenschen ist, als eine Sünde, die nur gegen Gott ist. (Bab. Bat. 88, 2), Maim. H. Gen. 7 §. 12) Ch. M. 231. § 25).

Schlagen Sie nach, Herr Professor, die Citate sind ganz richtig, Sie werden keine Verdrehung, keine Entstellung finden, Sie werden nur finden, daß diese Citate Sie der Lüge zeihen.

Im Talmud (Bab. ka. 118, 2) wird verboten gestohlene Sachen zu kaufen; daher darf man von Hirten keine Wolle, kein junges Zieglein, von den Wächtern der Obstbäume keine Früchte kaufen, vielleicht ist es gestohlen.

Jad. chas. (H. Gen. 1, 2): Wer einen Pfennig Werth stiehlt, es sei einen Juden oder selbst einem Götzendiener, der hat ein Verbot der Thora übertreten; selbst zum Scherz, oder mit dem Gedanken es wieder zurück zu geben, ist auch verboten und (5, 1) heißt es: Es ist eine große Sünde, gestohlene Sachen zu kaufen, weil man dadurch den Dieben Vorschub leistet, denn wäre kein Käufer auf die gestohlenen Sachen, würde man nicht stehlen. So auch fast mit denselben Worten Chosch. M. (H. Gne. 348 §. 1 und 356 §. 1).

Jad. chas. (H. Ges. 1 §. 2) entnommen dem Talm. (San. 57, 1) Es ist streng verboten, selbst einem Götzendiener etwas vom Werthe eines Pfennigs gewaltsam wegzunehmen, oder in Verwahrung Gegebenes vorzuenthalten. Mag. M-z-St. sagt: Einige wollen erlauben, einen geringen Werth, woran dem Eigenthümer gar nichts liegt z. B. von einem Zaun einen Span abzubrechen, um sich die Zähne zu reinigen; der Fromme jedoch sieht dies auch als Sünde an. So auch Chosch. M. (H. Ges. 359. §)

Als eine Art Raub werden Würfel- und noch manche andere Spiele angesehen und Derjenige, der sich einem

solchen Spiele hingibt, wird nicht mehr zur Zeugenschaft zugelassen. T. San. 24, 2, Jad. chas. H. Ed. 10 § 4 und H. Ges. 6. §. 7—10, Ch. Misch. 370 §. 1).

Auch das gefundene Gut eines Götzendieners darf man nicht behalten, man ist verpflichtet, es ihm zurück zu geben; eben so ist man verpflichtet, dessen Sachen vor Dieben zu bewahren. [Bal. k. 113. 2. Maim. H. Ch. 11 §. 3.] Ch. M. 266. § 1—2).

Wie wohl es mosaisch erlaubt wäre, heißt es im Jad chas. H. Milve 5. § 2] mit Bezug auf [Bab. k. 70. 2), haben unsere Weisen dennoch verboten, selbst einem Heiden Geld auf Zinsen — wenn auch der kleinste Betrag — zu leihen, es sei denn, er bedarf es zu seiner Lebenserhaltung, und auch dann auf nur ein solcher Zins, der ihm nachträglich aus freiem Willen, ohne vorherige Abmachung, gegeben wird, So auch (Tur. J. D. 159 § 1.)

Es ist eine unverzeihliche Perfidie von Rohling, wenn er anführt die Stelle in (B. k. 75. 4): „R. Jehuda hat gesagt: Es sei dem Menschen erlaubt, seinen Kindern und Hausgenossen auf Wucher zu leihen, damit sie den Geschmack des Wuchers schmecken mögen" und verschweigt Raschis Erklärung, damit sie sehen, wie Wucher schmerzt und wie groß die Strafe darauf sein muß." Er verschweigt aber auch, daß der Talmud gleich darauf sagt: Auch dieses ist verboten, sie könnten sich daran gewöhnen.

Eine eben so große Perfidie ist es, wenn er anführt Tr. Sab. 104, 2, wo Jesus ein Narr gescholten wird; denn Ben Sitda, auf den sich dieses Epitheton bezieht, sagt ja Toß. zur Stelle, hat in Rabi Akibas Zeit gelebt, also um 200 Jahre später als Jesus.

Zeugniß von seiner großen Unwissenheit im Talmud legt Rohling ab mit der Uebersetzung des Citat (Beza 25 2) „Israel gehört zu den Frechen unter den Völkern" Hochgelehrter Herr Professor, wissen Sie denn nicht, daß die Wurzel von Asin, wie dort steht, bedeutet: stark, zäh?

So sehen Sie doch Buxtorf. Der Talmud sagt dort: Die Thora ist Israel gegeben worden, weil es stark und zäh ist, ein anderes Volk hätte des Gesetzes Joch nicht ertragen, bei Prüfungen es bald abgeschüttelt, darauf sagt R. Simon b. L.: „Drei solche zähe Naturen gibt es: Israel unter den Völkern, der Hund unter den Thieren und der Hahn unter dem Geflügel."

Was den Schwur betrifft heißt es im Jad chas. (H. Scheb. 2. § 1 und J. D. 237 §. 2) mit Bezug auf den Talmud Scheb. 29, 2): Nicht nur, wenn er selbst schwört, sondern ein Anderer ihn beschwört, selbst wenn ein Götzendiener ihn beschwört, in welcher Sprache immer oder ein anderes ihm ähnliches Wort, und er „Amen" sagt, so ist es ein vollgiltiger Schwur.

Wenn ein Jude von einem Andersgläubigen aufgefordert wird, für ihn Zeugniß gegen einen Juden abzulegen, so ist er verpflichtet Zeugniß abzulegen; sind aber 2 jüd. Zeugen da, sind sie verpflichtet auch unaufgefordert Zeugenschaft abzulegen. Bei einem Gerichte, wo die Aussage nur eines Zeugen erst durch einen Eid volle Beweiskraft erlangt, ist auch der eine Zeuge verpflichtet unaufgefordert Zeugenschaft abzulegen. (Tr. B. k. 114.1, Ch. Misch. H. E. d. 28. §. 2. so Rosch) Ueberhaupt hat der Talmud den Grundsatz aufgestellt: „Das Landesgesetz ist für jeden Juden bindend; daher darf man Zöllnern, von einer Behörde bestellt, den Zoll nicht entziehen. (Tr. Ned. 28.1, Git. 10, 2, B. ka. 113, 1, B. but. 54, 2, Maim. H. Ges. 5. §. 11.)

Allgemeine Regeln.

Maim. H. Deot. 5 §. 7): Wer nicht zu dem gemeinen Pöbel gezählt sein will, der beurtheile jeden Menschen ohne Ausnahme nach der guten Seite, erzähle von dessen guten Eigenschaften, nie aber von dem, was demselben zur Unehre gereichen könnte.

Orch. Jad. S. (21): Im Umgange mit Menschen mögen die Worte sanft und liebevoll sein, er beschäme Niemanden, wenn man auch ihn beschämt hat, tröste jeden Menschen über dessen Leiden und Kummer, verrathe kein ihm anvertrautes Geheimniß, selbst wenn er von dem ihm Vertrauenden hinterher gekränkt würde, spreche über keinen Menschen Böses, dulde nicht, wenn Andere Böses wollten über Einen sprechen und bestrebe sich immer, die verdienstliche Seite des Menschen heraus zu finden.

(S. 68.): Wahrhaftigkeit im Reden ist eine der vorzüglichsten Tugenden; daher gewöhne man sich immer wahr zu sein, gestehe ein, wenn man ihm eine Wahrheit begreiflich macht, schäme sich nicht die Wahrheit anzunehmen selbst von dem Geringsten, belüge Niemanden, nicht einmal Götzendiener, täusche Niemanden in gar keiner Beziehung; denn es steht geschrieben (Zef. 3, 13): „Der Ueberrest Israels soll kein Unrecht thun und keine Lüge reden und nicht soll in seinem Munde trügerische Zunge gefunden werden."

Bechei in seinen „Herzenspflichten" S. 13: „Ich habe die meisten meiner Beweise aus vernunftgemäßen Sätzen hervorgehen lassen und habe sie durch naheliegende unzweideutige Analogien verdeutlicht, habe ihnen Schriftstellen angelehnt, wie ich sie in den Büchern der Profeten geschrieben gefunden, und dann Traditionen, die wir von unsern Lehrern empfingen und von den Frommen und Gelehrten aller Nationen, deren Aussprüche zu uns gekommen sind, weil ich hoffe, daß sich die Herzen dem zuneigen und ihrer Weisheit Gehör schenken werden.

(S. 56): „Anlangend die Angelegenheiten mit Feinden, Neidern und Böswilligen, so vertraue er hierin auf Gott, dulde ihre Schmach, vergelte ihnen nicht nach ihrem Thun, vielmehr sei er wohlwollend gegen sie und thue ihnen alles Gute, soweit es in seiner Macht steht, und

vergesse nicht, daß seine Nützlichkeit und Schädlichkeit auch nur von Gott abhängt."

Das sind Lehrsätze des Bechai, eines Rabbi in der ersten Hälfte des 11-ten Jahrhunderts, einer Zeit, in welcher man bekanntlich den Juden nicht sanft streichelte.

Aussprüche des Talmud.

Der Mensch esse und trinke stets weniger, als sein Vermögen erlaubt, kleide sich so, wie sein Vermögen es erlaubt, halte aber seine Frau und Kinder in Ehren mehr als sein Vermögen es gestattet. Chul. (62, 1).

Der Mensch zeichne niemals eines seiner Kinder vor den übrigen aus (Sab. 10, 1).

Wer von seinem Weibe sich scheidet, um den weint der Altar Gottes (Git. 50, 2 und San. 52).

Der Mensch hüte sich seine Frau auch nur mit Worten zu kränken, weil sie leicht zu Thränen gerührt ist, ist sie auch für Kränkung leicht empfindsam. Er sei vielmehr bestrebt sie stets in Ehren zu halten. Denn durch sie allein wird dem Hause Segen gewährt. (Bab. m. 59, 1).

Der Frau gebührt schon darum Ehre und Achtung, weil sie die Kinder erziehet und lehret, des Gatten Besuch in Gottes- und Lehrhaus fördert, das Haus fromm und rein hält, deshalb auch Gottes Segen darauf ruhet [Jeb. 63, 1). Ueberall, wo Almosen unter die Armen ausgetheilt wird, müssen die Frauenspersonen zuerst bedacht werden. [Jeb. 100, 1].

Wer seine Frau hasset, ist als Mörder zu betrachten. (D. Erez 9) Der Mensch werfe keine zu große Furcht auf seine Hausleute. [Git. 6, 2].

Es ist Pflicht, seine Schwiegereltern in Ehren zu halten und sie wie Eltern zu behandeln. [Jor. De 240 §. 24.]

Erst bessere dich, dann suche Andere zu bessern. [Bab. Bat. 60, 1].

Wer mit einer verheiratheten Frau einen Ehebruch begeht, verfällt der jenseitigen Strafe, wenn er auch Gott als Schöpfer der Welt erkennt, noch so fleißig mit der Gotteslehre sich beschäftigt und auch im Geheimen Wohlthaten übt. [Sota 4,2].

Wer mit einer Kutäerin (bekanntlich wurden die Kutäer als Haiden befunden] sich fleischlich verbindet, hat ein vierfaches Vergehen begangen. (San. 82, 1).

Wer eine Waise in seinem Hause auferzieht, dem wird es angerechnet, als hätte er sie gezeugt, (San. 19, 1).

Das Almosengeben wird nur in dem Maße belohnt, als das Wohlwollen war, womit es gespendet wurde. [161 D.).

In dreierlei Rücksichten hat das Wohlwollen den Vorzug vor der Almosenspende; diese wird in Geld oder Geldeswerth gegeben, Wohlwollen sowohl in Geld, als in persönlichen Diensten erwiesen; Almosen nur an Arme, wohlwollend hingegen kann man gegen Arme und Reiche sein; Almosen kann man nur Lebenden geben, Wohlwollen kann man gegen Lebende und Todte bezeigen. [Succa 49, 1].

Gute Handlungen, welche eine schlechte Seite haben und daher tadelhaft sind, zählt der Talmud beispielweise auf: Wer einem Armen öffentlich, oder einer Frauensperson unter vier Augen ein Almosen gibt, weil er sie dadurch in Verdacht bringt. [Chag. 5, 1).

Wichtig ist das Handwerk, es ehrt den Arbeiter. [Ned. 49, 2 und Htr. Scheck.]

Jeder Vater soll trachten seinen Sohn ein Handwerk lernen zu lassen. [Ber. 63, 1 und Kid. 82, 2].

Wer sich von der Arbeit seiner Hände ernährt, ist höher zu achten als derjenige, der nur in frommer Beschaulichkeit lebt. [Ber. 19, 1].

Ziehe einem Aase auf öffentlicher Straße die Haut ab, wenn du dich von dieser Arbeit ernähreſt und sage

nicht: Ich bin ein Priester, ich bin ein gelehrter, vornehmer Mann, für mich schickt sich das nicht. [Peß. 113, 2].

Der Zweck alles Wissens ist Besserung und Ausübung guter Handlungen, daß man aber nicht beim Besitz umfassender Kenntnisse gegen Andere reicher an Wissen sich auflehne [Ber. 17, 1].

In den Brunnen, aus dem du deinen Durst gelöscht, wirf keinen Stein. [Bab. k. 92, 1].

Der Mensch soll niemals ein unanständiges Wort aus seinem Munde hervorbringen [Peß. 3, 1].

Immer soll der Mensch Weltklugheit mit Gottesfurcht verbinden, sich einer sanftmüthigen, den Zorn beschwichtigenden Sprache befleißigen, in Eintracht nicht nur mit Verwandten und Freunden, sondern auch mit Fremden, sogar mit Heiden leben, damit er nicht nur bei Gott beliebt sei, sondern auch bei den Menschen Wohlgefallen und Anerkennung finde. [Ber 17, 1).

Der Mensch ist am letzten Schöpfungstag erschaffen worden, damit, wenn er sich zu sehr übernähme, man ihm sagen könne: Siehe eine Mücke ist früher erschaffen worden, als du.

Der Mensch ist einzeln erschaffen worden, damit kein Ahnenstolz sich festsetze und keiner sage: Ich bin von höherer Abkunft. (San. 38, 1).

Wer sich demüthigt, den erhöht Gott, wer sich zu erhöhen sucht, den erniedrigt Gott; wer nach Größe strebt, den fliehet sie, wer sie fliehet, den sucht sie auf (Erub. 13, 2).

Man bemühe sich stets, gemeinsam mit der Menschheit und für dieselbe zu denken. (Ket. 17, 1).

Der Mensch sei stets gelassen wie Hillel; niemals aber so auffahrend wie Schamai (Sab. 31, 1).

Der Mensch sei stets weich wie Schilf, d. h. versöhnlich, und nicht hart, wie eine Zeder. (Tanit. 20, 1).

Jeder Mensch, der hochmüthig ist, ist als wäre er

ein Gottesleugner, verfällt auch in schwere Sünden (Sota 4, 2).

Der Mensch soll nicht mit dem Gottesgesetz sich beschäftigen, damit er ein Weiser genannt werde und zu Ehren gelange, sondern nur um Gotteswillen. (Nedar. 62, 2).

Wer Redliche im Verdacht hat, auf den fällt er selbst zurück (ibi. 97, 1).

Wer seinen Nebenmenschen zum Guten beurtheilt, dem wird einst auch eine gute Beurtheilung. (Sab. 127, 2).

Kränkung durch Worte ist schlimmer als Beeinträchtigung am Gelde (ibi.).

Wer einen Anderen öffentlich beschämt, ist als wenn er möchte Blut vergießen, auch: Der hat keinen Antheil an der zukünftigen Seligkeit. (B. m. 58, 2).

Man muß die Heuchler öffentlich bekannt machen, um der Entweihung des göttlichen Namens vorzubeugen. (Joma 75, 1).

Ein Gottesgelehrter, dessen Inneres nicht dem Aeußern entspricht, ist für keinen solchen zu achten (Joma 72, 2).

Ueberall wo eine Entweihung des göttlichen Namens zu besorgen ist, fällt die Ehrenbezeigung gegen den Gelehrten weg. (Ber. 19, 2).

Wer sich der Sünde hingibt und denkt, der Versöhnungstag werde schon ihre Versöhnung bewirken, für den hat der Versöhnungstag keine Wirkung. Der Versöhnungstag sühnt nur bei wahrhafter Reue solcher Sünden, die der Mensch gegen Gott begeht; für Sünden aber, die der Mensch gegen seinen Nebenmenschen begeht, bewirkt er nur dann Versöhnung, bis er den Nebenmenschen versöhnt hat. (Joma 85, 2).

Viererlei Veranlassungen bringen um das Vermögen: Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht zahlt, wer ihn mit der Auszahlung nur hinhält, wer die öffentlichen Lasten

von sich abschüttelt und sie anderen auflegt und wer sich hochmüthig benimmt.

Aus viererlei Ursachen geht das Erworbene wieder verloren: Das Vorenthalten bezahlter Wechsel, der Wucher, das Unterlassen dem Bösen zu steuern, wenn man die Macht dazu besitzt und das Nichterfüllen öffentlicher Angelobung von Almosen (Sucka 29, 1, 2).

Man erzähle niemals zu viel Gutes von dem Andern; denn allzugroßes Lob führt am Ende zum Tadel. (B. bat. 164, 1).

Die Zunge, als das dritte Sprachwerkzeug, tödtet drei Menschen durch die Verleumdung: den Verleumder selbst, den, der sie annimmt und den, den sie betrifft. (Erech. 15, 2).

Wer seinen Nebenmenschen verleumdet, wer Verleumdung annimmt, oder falsches Zeugniß ablegt, der verdient vor die Hunde geworfen zu werden. (Mack. 23, 1).

Wer Geld auf Zinsen leiht, selbst der, welcher es ausleiht, wird zur Zeugenschaft nicht zugelassen. (San. 25, 1, Ch. Misch. 34, § 16).

Außer Jenen, welche mosaisch nicht zur Zeugenschaft zugelassen werden, haben die Rabbinen noch mehrere, so z. B. wer sich für seine Zeugenschaft entlohnen läßt (Haga ibid.), als Zeugen ungültig erklärt. Wer als Zeuge nicht zugelassen, der wird auch zu einem Schwur nicht zugelassen. (Ch. Misch. 92, § 3).

Falsche Zeugen sind selbst bei denen verachtet, die sie gemiethet haben. (Sach. 29, 1).

Ein Gerichtshof muß aus drei Männern bestehen, wenn es nur Geldsachen betrifft: diese dürfen nicht verwandt mit einander sein. Zwei, die gegeneinander feindselig sind, dürfen nicht in einer Rechtsache zusammen fungiren. (Ch. Misch. 3 §. 1, 7 §. 8 9).

Der Mensch soll niemals Richter sein, weder in der Sache seines Freundes, noch in der seines Feindes, weil

es ebenso schwer ist, dem Freunde zum Schaden, als dem Feinde zu Gunsten zu sein. (Ket. 105, 1).

Es ist eine Warnung für den Richter, daß er nicht die eine Partei anhöre, bevor nicht die Gegenpartei miterscheint. (San. 7, 1).

Die Richter müssen die Parteien gleichmäßig behandeln, dürfen nicht den Einen ausführlich sprechen lassen, dem Andern hingegen sagen, sich kurz zu fassen, den Einen sich setzen, den Andern stehen lassen, mit Einem freundlich, mit dem Andern unfreundlich sprechen. (Ch. M. 17, §. 1).

Eine Rechtssache, die einen Heller betrifft, sei dir so wichtig, als eine, die hundert betrifft. (ibi. 8, 1).

Der bibl. Vers: „von einer lügenhaften Sache sollst du dich fern halten" wird im Talmud auch auf folgende Fälle ausgedehnt: Hat ein Richter sich in einer Entscheidung geirrt, so muß er seinen Irrthum eingestehen und darf nicht auf sein Urtheil beharren und es mit Scheingründen zu rechtfertigen suchen. Merkt der Richter, daß ein Betrug vorgegangen, darf er nicht die Sache nach der Aussage der Zeugen entscheiden und denken, diese mögen die Schuld tragen, sondern er muß den Betrug aufdecken. Haben 3 Menschen gemeinschaftlich jemandem ein Darlehen gegeben, so darf nicht einer von ihnen als Partei und die beiden andern als Zeugen auftreten. (Scheb. 30, 2).

Bestechung, selbst um einen gesetzlichen Rechtsspruch herbeizuführen, ist sowohl der Partei zu geben, als dem Richter zu nehmen, streng verboten, nicht blos Geldes Werth, sondern jede Erweisung einer Gefälligkeit (Brt. 2, 105).

Wer sich etwas zu seinem Gebrauche ausleiht, ohne des Eigenthümers Wissen, wird als ein Räuber betrachtet. (B. M. 41, 1).

Wer ein gegebenes Versprechen nicht hält, wird betrachtet, als hätte er Götzendienst getrieben (San. 92, 1).

Halte dich entfernt von allem Unschicklichen, was nur Verdacht erregen könnte und was dem gleicht. (Chul. 44, 1).

Stets müsse Ehrfurcht vor dem König dich durchdringen. (Sebach. 102, 2).

Gott hat Israel beschworen, nicht mit Gewalt sich Jerusalems wieder zu bemächtigen und gegen die Völker, unter denen sie leben, sich nicht zu empören. (Ket. 111, 1).

Der im Auftrage des Königs kommt, dessen Befehl ist wie der des Königs zu achten. (Bab. K. 113, 2).

A. Chanina schärfte ein: Bete für das Wohl des Königs (Abot 3, 2).

Jeder theile sein Vermögen in drei Theile, den einen Theil lege er in Grundstücken, den andern im Handel an, den dritten lasse er baar liegen. (B. m. 42.1)

Hier haben Sie, H. Professor, eine kleine Blumenlese des wahren, echten Talmudjuden. Da sehen Sie, wie Sie sich auch winden mögen, keine „versunkene Moral des Talmudismus." Aus diesen Lehren spricht kein Haß gegen Nichtjuden, wie aus Ihrem geweihten Munde gegen uns Juden, der sich nicht scheuet, Lüge und Verleumdung als Bundesgenossen zu nehmen. Und wenn Sie die Augen nicht öffnen und nicht sehen wollen, so hören Sie die Lehren der Rabbinen, die doch lauter Talmudisten sind, hören Sie die gottesdienstlichen Vorträge in den Synagogen oder lassen Sie sich die gedruckten Predigten vorlesen, so werden Sie zugestehen müssen, daß ich nicht gelogen, daß *mein* Talmudjude und nicht der Ihrige wahr und echt sei.

Und wenn Sie auch auf den Kad. Hakemach sich berufen, und wenn Sie auch diese Stellen nicht gefälscht hätten, (dieses Buch ist nicht in meinem Besitz, könne Ihnen daher keine Fälschung nachweisen) wäre es denn dem Verfasser, der für uns keine solche Autorität ist, um als Richtschnur zu dienen, zu verargen, wenn er in jener Zeit so schrieb? Er hat gesehen, die Häuser seiner Glaubensgenossen unter Führung katholischer Priester plündern und in Brand stecken, deren Bewohner, Greise und Jüng-

linge, zu Hunderten grausam morden, Weiber und Mädchen, vielleicht die Seinen selbst, schänden und entehren; hätte er etwa diese Schändlichkeiten als christliche Liebe preisen und die Scheusale, die sie verübt, als Heilige verehren sollen? Es wäre viel klüger von Ihnen gewesen, wenn Sie die Vergangenheit nicht aufgewühlt und in Erinnerung gebracht hätten; das Facit ist nicht zu Ihren Gunsten. Sie führen als Beweis mit Hilfe Ihrer Fantasie und Extemporirkunst einzelne Bücher mit todten Buchstaben an, die noch Niemandem ein Leid zugefügt, und ich könnte Ihnen vorzählen viele Tausende Juden, würdige Männer und Weiber, alte und junge, die im Namen der Religion der Liebe zu Tode gemartert wurden, oder auf brennenden Scheiterhaufen ihr Leben ausgehaucht haben.

Sie sagen S. 61: „Das Judenthum verurtheilt zum Haß und zur ewigen Verfolgung alle, welche ihm nicht angehören". Sie geben sich ja als einen Talmudisten aus, so werden Sie ja die Stelle im (Bab. m. 83, 2) kennen: „Wer so frech der Wahrheit ins Gesicht schlägt, der ist ein sehr boshafter Mensch." Der Talmud und das Leben straft Sie ja Lüge. Der Talmud, habe ich schon gezeigt, verdammt außer dem Götzendienst gar keine Religion, wehrt daher an mehreren Stellen, wie (Jeb. 47.2 u.109.2 Nid. 70.2, Kida 13.1), die Proselytenmacherei und das Leben — wer stachelt zum Haß auf, der Jude oder der Katholik Rohling? Und wenn das der geweihte Priester, der k.k. Professor thut, was thun erst die Laien und die Schüler, die Ihre Worte auf Treue und Glauben hinnehmen! Jüdische Kinder werden keinem Christen ein Schimpfwort nachschreien; hingegen weiß jedes christliche Kind „verfluchter Jude" oder „Hep Hep" herzusagen und nachzurufen, eher als sein „Vater unser." Kein jüdisches Kind wird in einer christlichen Kirche die Andacht stören oder eine religiöse Zeremonie verspotten; wohl aber gibt es viele christliche, schon erwachsene Jungen, die die An-

dacht in der Synagoge stören, dort Spott treiben, diesen nicht einmal bei dem Ernste eines jüdischen Leichenbegängnisses unterlassen. Was meinen Sie Herr Professor, ist das die Liebe, die den christlichen Kindern im Hause oder in der Schule eingeprägt wird, während die Juden ihre Kinder frühzeitig den Haß lehren? — „Was die Kinder auf der Gasse sprechen, das hörten sie vom Vater oder Mutter." (Suck. 56, 2).

Zum Endurtheil.

Sie lassen da aufmarschieren noch einige Gewährsmänner, die mit Ihnen in Schmähung der Juden und des Judenthums übereinstimmen; das überrascht mich nicht, es gibt ja der Rohlinge mehrere in der Welt. Es ist ein altes Wort im Talmud (Chul. 65, 1) „Der Staar hält sich zum Raben, weil er auch zur Gattung unreiner Vögel gehört". Wie verträgt sich aber das mit Ihrer Sittlichkeit und Wahrheitsliebe, mit Ihrem professorischen Charakter, daß Sie Männer, die Sie wegen ihres Glaubensbekenntnisses „Männer ohne jegliche Sittlichkeit" nennen, als glaubwürdige Zeugen anführen? Wenn Klüber sagt: (S. 70) „Die Juden bilden sich ein, die Auserwählten Gottes zu sein", so hat er nur das gesagt, was der Apost. Paulus an d. Cor. (9, 4, 5) geschrieben: „Sie sind Israeliten; sie haben die Kindschaft und die Herrlichkeit und das Bündniß und die Gesetzgebung und die gottesdienstliche Verfas-

sung und die Verheißungen, ihnen gehören die Väter". u. (Röm. 11, 2) „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er von jeher erwählt hat"; als katholischer Priester müssen Sie doch die Worte des Apostels als wahr anerkennen, daß Gott Israel erwählt hat, sich ihm zu offenbaren, u. darauf sollten wir nicht eingebildet sein? Wir sind aber nicht so eingebildet, daß wir das Gute an Anderen nicht anerkennen und uns aneignen sollten; wir sind verpflichtet bei dem Anblicke eines selbst heidnischen Weisen einen Segensspruch zu machen. Nach der Erklärung des Talmud hat der Prophet Ez. mit den Worten „Nach der Weise der Völker habt ihr nicht gehandelt", Israel den Vorwurf gemacht, daß es das Rechtliche von den Völkern nicht angenommen; unsere Einbildung ist daher ganz unschädlich. Ihre Gewährsmänner haben nur nach ihrer Denkweise, nach ihrer Philosophie, die nicht von Allen anerkannt wurde, und nach ihrer Diplomatie sich eine Theorie zusammengestellt, die der Praxis nicht entspricht. Klüber kann vielen Congressen beigewohnt, über Kryptographie und über öffentliches Recht des deutschen Bundes Tüchtiges geschrieben haben, wiewohl er darob politisch verketzert wurde, aber das Judenthum kannte weder er noch der andere. Wer in einem Gegenstande eingeweiht ist, ist deshalb nicht berechtigt, in einem andern ein maßgebendes Urtheil abzugeben. Ich werde Ihnen andere hervorragende Männer vorführen, die die Juden aus ihrer Praxis kennen gelernt haben und daher glaubwürdig sind. Mehr als 40 Jahre sind es bereits, da hat der Herzog von Orleans zu dem Oberrabbiner in Lyon in Gegenwart mehrerer Vornehmen der Stadt die Worte gesprochen: „Israëlites! vous êtes tous membres de la grande familie francaise; ce voeu que vous formâtes et qui s'est accompli, ce voeu fut dans le coeur du roi, avant qu'il ne fut écirit dans la loi": Seitdem war Frankreich eine Republik, ist dann ein Kaiserreich geworden und wieder eine Republik, aber weder die

Republik, noch die absolutistische Regierung des Kaiserreiches hat gegen diese Worte etwas einzuwenden gehabt.

Als im Jahre 1845 der König von Holland Luxemburg besuchte, erwiederte Sr. Majestät auf die Anrede des dortigen Rabbiners Dr. Hirsch: „Sie wissen, daß nicht blos hier, daß auch in meinen Niederlanden viele Juden im Staatsdienste sind, und ich kann mich deshalb nur freuen; sie haben sich immer als treue und bewährte Unterthanen, und von jeher als die besten Freunde meines Hauses gezeigt. — Meine Staaten waren ihnen immer eine offene Zufluchtsstätte, und sie haben sich aufs Rühmlichste dieser Wohlthat dankbar erwiesen". Diese Ehrenerklärung hat ein gekröntes Haupt gesprochen; diese zwei Zeugen werden Sie, Herr Professor, doch nicht, wie den preußischen Unterrichtsminister beschuldigen, daß sie von den Juden bestochen worden seien. Welchen Glauben verdienen dagegen die aus der Luft gegriffenen Aussagen Ihrer gleich Ihnen von Haß beseelten Gewährsmänner? Wenn auch der Advokat Hallez erklärt: „Die Juden haben Sitten, die gänzlich unvereinbar sind mit den Lebensbedingungen unserer Gesellschaft"; die Wirklichkeit zeigt doch, daß die Juden überall friedlich und freundlich mit den Christen zusammenleben, bis gewissenlose Agitatoren eine Hetze beginnen, und dann ist es erst die Hefe des Volkes, verkommene Subjecte, Trunkenbolde, die sich zu Ausschreitungen hergeben. Wenn auch Meinhold schreibt: „Die Juden begnügen sich nicht mit 10—12 Prozent", so ist es doch bekannt, daß der Wucher kein Monopol der Juden ist. Am 9. Jänner l. J. war in Wien eine Gerichtsverhandlung gegen eine 72-jährige Frau, die nach Berechnung sich 520, sage fünfhundert zwanzig Prozent von der ärmsten Volksklasse zahlen ließ; dieses Weib war jedoch keine Jüdin. Ich könnte Städte aufzählen, in welchen es mehrere Wucherer gibt, doch nicht ein einziger ist Jude darunter.

Wenn auch der rumänische Kammerbericht, wahrschein-

lich um die Ertränkung unschuldiger Juden zu beschönigen sagt: „Die Juden können die Toleranz um so weniger anrufen, als ihre Religion die Unterdrückung aller übrigen ist; denn das Judenthum verurtheilt zum Haß und zur ewigen Verfolgung alle, welche ihm nicht angehören"; so ist diese Kammermajorität nur Jünger Rohlings und hat eine offenbare — aber vielleicht unbewußte — Lüge in die Welt geschickt; das Judenthum achtet außer dem Götzendienst jede Religion, spricht kein Anathema über andere Bekenner aus, heißt es doch im Talmud: (Megila 13,) „Wer den Götzendienst leugnet, wird schon als Jude betrachtet."

Bei allen Citaten, die Sie ad absurdum führen, pochen Sie nur darauf, daß Sr. Majestät der Kaiser Sie als Professor der hebr. Alterthümer angestellt hat; ja, Sr. Majestät ist gnadenreich! Sie werden aber doch schon gehört haben, die Erwiederung des sel. Professors Jandra, die er dem Erzbischof v. Schrenk gegeben, als dieser lächelnd zu ihm sagte: „Sehen Sie Herr Professor, Sie haben immer gesagt, aus mir wird nichts werden; ich glaube, es ist doch etwas aus mir geworden"; die Antwort lautete: „Sie können sogar Pabst werden, aber Mathematiker nicht". Ja! Herr Professor, Sie können und werden wahrscheinlich nach einer Stelle des Talmud (San. 104, 2) noch höhere Ehrenstellen erlangen, aber Talmudist, d. h. ihn kennen und verstehen, werden Sie nicht werden, dazu fehlt Ihnen schon der Ernst und die Wahrheitsliebe.

Nun noch ein Wort über Ihre Bereitwilligkeit den rituellen Mord im Judenthum unter Ihrem Amtseide zu erhärten.

Wenn Sie unter Ihrem Amtseide aussagten: der Talmud enthalte feindliche Gesinnungen gegen Christen und Christenthum, so kann man Sie noch entschuldigen, es war ein Irrthum von Ihnen, Sie haben den Talmud nicht verstanden und die Fälschungen sind so mitunterlaufen; daß Sie aber unter Ihrem Amtseide auch den rituellen

Mord erhärten wollen, von dem im Talmud und den Codices keine Spur sich findet, von dem Sie nichts gesehen, den Päbste und Könige, auch der Urahn unseres glorreichen Kaisers, als bloße Erfindung der Bosheit erklärten, und der Hofprediger Veith am Himmelfahrtstage 1840 im Dome zu Wien, in Gegenwart vieler Hunderte, das Pacificale in der Hand, einen feierlichen Eid ablegte, daß diese Blutbeschuldigung eine gotteslästerliche Verleumdung sei, — und Veit war doch früher Jude und hätte es wissen müssen, wenn ein Körnchen Wahrheit daran wäre — und doch wollen Sie unter Ihrem Amtseide diese Beschuldigung aufrecht halten; Sie solten doch wissen, daß diese Beschuldigung des rituellen Mordes zuerst den Christen von den Römern zugeschleudert wurde, wie man sie auch als Urheber der orientalischen Pest hielt, und daß dann im Mittelalter diese Mähr von den Christen, unter welcher sie selbst einst so litten, benutzt wurde zu einer Hetze gegen die Juden, und doch wollen Sie, um diese Hetze zu erneuern, diese Mähr unter Ihrem Amtseide erhärten; damit haben Sie das Vertrauen zu Ihrem Schwur und zur Zeugenschaft verloren. Und welch freche Stirne gehört dazu, dem Eide eines Juden jede Zuverlässigkeit abzusprechen, während Sie selbst die Heiligkeit des Amtseides nicht achten!

Mein Endurtheil.

Wenn ich mich frage, was kann den Dr. Rohling bewogen haben, so schwere Anklagen gegen die Juden zu erheben, und den Haß, den er im Herzen trägt, uns aufzubürden und unzähligemal zu wiederkauen? Wohl sagt der Weise (Spr. 26, 11) „Wie der Hund zurückkehrt zu seinem Auswurfe, so der Thor zu seiner Thorheit“: so auch der

Böse zu seiner Bosheit; was hat aber dem Priester der Religion der Liebe einen solchen Haß eingeflößt? Der Eifer für Wahrheit ist es nicht; er hat ja mit der Lüge einen Bund geschlossen. Religionshaß kann es auch nicht sein; der wahrhaft fromme Christ darf das Judenthum nicht erniedrigen, die Mutter nicht schmähen, sollte nach dem Worte des Evangeliums statt mit Haß uns verfolgen, uns recht brüderlich lieben. Auch die Juden zum Christenthum bekehren wollen, kann es nicht sein, weil man mit Haß mehr abstoßt als anzieht. Wer würde in dieses Priesters Religion, dessen Mund von Haß und Verläumdung überschäumt, die Religion der Liebe erkennen und zu ihr sich hingezogen fühlen? Es kann nur der reine oder vielmehr der unreine Neid sein, der sich in seinem Herzen eingefressen hat. Kajin hat der Neid zum Brudermörder gemacht, den Dr. Rohling zum Denuncianten mit falschen Angaben. Früher, als die Juden in allen ihren Bewegungen gehemmt und nur auf den Handel angewiesen waren, war es nur der elende Krämerneid, der sie besudelte; als aber die Schranken gefallen und die Juden sich in alle Werkstätten der Kunst, Wissenschaft und Industrie begaben und es auch da durch Ernst und Fleiß zur Meisterschaft brachten, da wurde der Neid Kosmopolit. Ward der Jude Künstler, wollte der christliche Mäster seine Composition nicht gelten lassen und der Neid brachte Mißtöne in die Harmonie; trat er als Journalist auf, Gebrechen aufdeckend, die Corruption geißelnd, kam Schrecken über die Gegeißelten und Neid in die Federhelden, die sich in ihrem Monopol von einer elegantern und geistreichern Concurrenz umfluthet sah; betrat er das Katheder, ließ der Neid und die Mißgunst den Professor nicht schlafen; hob die Seelsorge in rethorischer Form die weltbeglückende Moral und Sittlichkeit des Judenthums hervor, kam stark geröthet der Neid auch über den Theologen; zeigte der Jude mit dem Prädikate des Adels, daß er weiß, sich aristokratisch zu bewegen,

Verständniß für noblesse oblige hat, war auch die hocharistokratische Seele dem Neide und der Mißgunst zugänglich.

So kam es, daß aus allen Branchen Concertisten sich zusammenfanden, um das widerliche Concert des Antisemitismus aufzuführen, und dem Dr. Rohling wurde als Concertmeister die Ehre erwiesen, die erste Geige zu spielen, die er auch mit aller Force gehandhabt; er wußte auf die Leidenschaften der Massen einzuwirken mit den schrillen Tönen: Die Christen werden von den Juden auf Grundlage ihres Religionsgesetzes ausgesaugt, worin alle Concertisten unisono einfielen.

Aber Herr Concertmeister, Ihre Noten sind, wie ich oben gezeigt, falsch; die Juden dürfen nicht, vermöge ihres Religionsgesetzes die christl. Bevölkerung aussaugen und saugen auch nicht das Volk aus; sie leben nur in geordneten Verhältnissen, wie jeder ernste Christ, weil sie fleißig in ihrem Tagewerke u. sparsam sind, nicht an einem Tage den ganzen Wochenverdienst vergeuden; sie haben auch nicht das viele Geld, wie Sie glauben, sie sind nur freigebig bei jedem Aufruf, weil ihr Herz größer ist als ihr Vermögen.

Fürchten Sie nicht, ich mache keinen Anspruch auf die von Ihnen ausgesetzten 1000 Thaler, wiewohl ich Ihnen viel Unwahres und Erfundenes nachgewiesen; worauf ich jedoch nach meiner Widerlegung Anspruch mache ist: daß ein besserer Geist Sie beseele, der Geist der Wahrheit und der Aufrichtigkeit, der Liebe und des Wohlwollens. Wenn dann Ihr Haß in Liebe sich verwandeln, und diese so groß sein wird, als der Haß war, dann werden Sie auch ein wahrer Bekenner und Priester der Religion der Liebe sein.

Reichenau, im Jänner 1883.